Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 6.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 9.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 80 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 45. Steinheim, Donnerstag, den 12. Mai 1921. 28. Jahrgang.

Aus Stadt und Land.

** **Freiherr v. Ow-Wachendorf gestorben.** Staatsrat Freiherr Hans v. Ow-Wachendorf, ein Mitbegründer des Deutschen Landwirtschaftsrates und früherer langjähriger Vorstand der Zentralstelle für Landwirtschaft, ist im Alter von 78 Jahren in Stuttgart gestorben. Er war früher Mitglied der württembergischen zweiten Kammer und Vizepräsident der ersten Kammer, von 1878 bis 1890 gehörte er dem Reichstag als Mitglied der Reichspartei an.

** **Ein ostpreußisches Dorf niedergebrannt.** Dorf Prust bei Tilsit ist durch eine große Feuersbrunst bis auf zwei Häuser vollständig eingeäschert worden. Eine sehr große Anzahl von Vieh, sowie 50 000 Mark bares Geld sind ebenfalls den Flammen zum Opfer gefallen. Die obdachlosen Familien sind vorläufig in benachbarten Scheunen und Ställen untergebracht.

** **Ernste Ernährungslage in Oberschlesien.** Die Interalliierte Kommission in Oppeln veröffentlicht eine Mitteilung, wonach die Frage der Verpflegung, die ernst zu werden droht, von ihr übernommen worden ist. Sie habe Maßnahmen getroffen, die Transporte nach Gleiwitz und nach den übrigen bedrohten Gebieten sicher zu stellen. Es bleibt abzuwarten, ob nicht gerade dadurch die Gefahr entsteht, daß die Lebensmitteltransporte in die Hände der Aufständischen kommen. Ein Verproviantierungsausschuß mit dem Kreiskontrolleur an der Spitze hat sich in Gleiwitz gebildet. Ebenso ist in Oppeln ein technischer Ausschuß gebildet worden, der die Verteilung übernimmt.

** **Blutiger Zwischenfall in Oppeln.** Montag vormittag kam es in Oppeln zu einem bedauerlichen Vorfall. Ein von der Abstimmungspolizei festgenommener Pole wurde auf dem Transport von der erregten Menge vor dem Bahnhof in der Nähe von Forms Hotel erkannt und tätlich angegriffen. Als er eine französische Patrouille um Hilfe anrief und sich als Pole zu erkennen gab, machten die Franzosen ohne weiteres von ihren Schußwaffen Gebrauch und feuerten in die Menge. Ein einarmiger Kriegsinvalide wurde getötet und drei Personen schwer verwundet. In der Stadt entstand wegen dieses Vorfalls neue Erregung. Der bedauerliche Uebergriff französischer Soldaten hat die politische Leitung der deutschen Bevölkerung veranlaßt, bei dem Kommandierenden General von Oppeln sofort die Forderung zu erheben, daß den französischen Posten das Schießen verboten wird, so lange sie nicht mit der Waffe in der Hand angegriffen werden. Diese Forderung ist bewilligt worden. Die französischen Soldaten dürfen also jetzt nur schießen, wenn sie angegriffen werden.

Preußischer Landtag.

— Berlin, 10. Mai.

Nach Erledigung zweier kleiner Anfragen wurde der Antrag, betreffend die Erhöhung der Dienstaufwands-Entschädigungen für Generalsuperintendenten usw. und die Erhöhung der Besoldung für katholische Geistliche mit 210 gegen 131 Stimmen in namentlicher Abstimmung angenommen. Der Antrag ist angenommen. (Pfui-Rufe links, demonstrativer Beifall rechts und im Zentrum.)

Der Antrag **Klost** (Ztr.) über die Erhebung von Nachtragsumlagen durch Gemeinden und Gemeindeverbände, wonach diese berechtigt sein sollen, für das Rechnungsjahr 1920 auch nach dem 1. April 1921 Nachtragsumlagen zu beschließen und zu erheben, jedoch nicht über ein Viertel der im Rechnungsjahr 1920 bewilligten hinaus, wird dem Gemeindeausschuß überwiesen.

Der polnische Aufstand in Oberschlesien.

Es folgt die Beratung der großen Anfrage der Sozialdemokraten über die Vorgänge in Oberschlesien. Mitberaten wird der Antrag der bürgerlichen Parteien, das Reich möge dahin wirken, daß die Interalliierten Mächte ihre Verpflichtung, in Oberschlesien Ruhe und Sicherheit zu gewährleisten, erfüllen und durch baldige Zuerkennung Oberschlesiens zu Deutschland der unhaltbaren Lage ein Ende bereiten.

Abg. **Braun** (Soz.): Wir können Oberschlesien nicht den Banden Korfantys überlassen. Dem Hangen und Bangen muß ein Ende gemacht werden gemäß dem deutschen Abstimmungssieg. (Lebh. Beifall.)

Abg. **Schulz-Neukölln** (V. K. P.) begründet den kommunistischen Antrag auf Rückgängigmachung der eingeleiteten militärischen Maßnahmen.

Abg. **Dr. Porsch** (Zentr.): Wir müssen feststellen, daß die Interalliierte Kommission zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung verpflichtet ist, und können nicht dulden, daß das Selbstbestimmungsrecht des oberschlesischen Volkes mit Füßen getreten wird. (Lebh. Zustimmung.) Wir ersuchen die Staatsregierung, beim Reiche vorstellig zu werden, daß sie die interalliierten Mächte an ihre Pflicht erinnert, die Lage der oberschlesischen Bevölkerung muß mit allen Mitteln erleichtert werden, vor allem durch Sicherstellung der Ernährung und umfassende Flüchtlingsfürsorge. Unter stürmischem Beifall drückt der Redner den italienischen Truppen den Dank für die Ritterlichkeit aus, mit der sie sich unserer deutschen Stammesgenossen in Oberschlesien angenommen haben.

Minister des Innern **Dominicus**: Die Preußische Regierung ist der Auffassung, daß unter den Augen der Interalliierten Kommission wohlausgerüstete und bewaffnete Banden Oberschlesien besetzt haben, daß sie ferner eine polnische Verwaltung einrichteten, obwohl die Abstimmung eine unzweifelhaft deutsche Mehrheit ergeben hat und die Interalliierte Kommission die Verpflichtung hat, für Ruhe und Sicherheit in Oberschlesien zu sorgen.

Leider ist die Entwicklung in Oberschlesien noch nicht zu einem Ruhepunkte gekommen. Der für die Verbindung mit dem unbesetzten Deutschland außerordentlich wichtige Bahnhof Kandrzin ist von den Polen erobert worden. Dabei ist zum ersten Male auch die Verwendung von Artillerie festzustellen gewesen. Bei einem Grenzgefecht sollen die Italiener neuerdings 30 Tote, 40 Verwundete und eine Anzahl Gefangene gehabt haben. Den Worten des Dankes und der Anerkennung für die Ritterlichkeit und die Pflichttreue der Italiener schließt sich der Minister im Namen der Staatsregierung nur auf das wärmste an. (Stürmischer langanh. Beifall im ganzen Hause.)

Auf die Kommunistenanfrage teilt der Minister mit, daß die Staatsregierung keinerlei kriegerische Maßnahmen gegen Polen plane. Jede Aeußerung in diesem Sinne sei nur angetan, die Aufruhraktion zu stärken. Er verspricht Hilfe für die oberschlesischen Flüchtlinge und Geschädigten und schließt mit der Bekanntgabe, daß die Staatsregierung fest entschlossen sei, für die Rettung Oberschlesiens von den räubernden Banden einzutreten.

Abg. **v. Lindeiner** (Dnatl.) betont daß Oberschlesien seine Kultur einzig und allein dem deutschen Mutterland verdankt. Alles, was Oberschlesien heute ist, ist es durch die Intelligenz deutscher Ingenieure und durch den Schweiß deutscher Arbeiter geworden. Im gleichen Sinne verweist der Abg. **Müller-Breslau** darauf hin, daß die deutsche Arbeiterschaft Oberschlesiens nur im Zusammenhang mit Deutschland lebensfähig ist.

Scherz und Ernst.

tk. **Der Petroleumkrieg.** Die Machtstellung des großen nordamerikanischen Petroleumkonzerns (Rockefeller) war bis zum Kriege nur wenig durch die Bohrungen von Erdöl in anderen Erdteilen beeinflußt worden. Die Amerikaner hatten das Geld, sie wußten fast überall in fremde Gesellschaften hineinzukommen, wenn nicht direkt, so durch Mittelspersonen. Selbst in Rumänien und im russischen Gebiet von Baku. Diese amerikanische Ueberlegenheit hat sich aber geändert, seitdem die Engländer Herren der enormen Petroleumlager in Mesopotamien geworden und damit in die Lage versetzt sind, unter Umständen den Yankees Widerpart zu halten. Heute dreht sich der Kampf zwischen den beiden Konkurrenten um die Gewinnung der Petroleumquellen in Niederländisch-Indien, die eine sehr reiche Ausbeute versprechen. Die Engländer werden es nicht leicht haben, sich dort durchzusetzen, denn die Amerikaner wollen dies Schlußstück für ihren Weltkonzern nicht fahren lassen. Die Kriegskosten bezahlen ja nicht sie, sondern die Petroleum verbrauchenden Völker. Daran kann die Welt sehen, worauf Amerika hinaus will.

Arm in Arm.

Aber wie lange?

Es ist ein paar Monate her, daß der nordamerikanische Präsident Harding erklärte, daß er sich in die europäischen Händel nicht einmischen werde, und nun hat er sich durch die Konferenz in London doch von der Entente und für ihre Ziele einfangen lassen. Mit unseren Hoffnungen auf Amerika haben wir also dauernd kein Glück gehabt. Wilson und Harding, es war derselbe Faden, kaum eine andere Nummer. Die Entente und die Vereinigten Staaten von Nordamerika marschieren wieder so ziemlich Arm in Arm. Wenn die Präsidentenwahl nur dahin führen sollte, hätte Präsident Wilson sein Amt schließlich noch einmal bekleiden können, und es hätte des Herrn Harding wirklich nicht bedurft. Sonderbar ist es auch, daß der bisherige Reichsminister des Auswärtigen Dr. Simons so geringe Kenntnis von dem wirklichen Stand der Dinge in Washington hatte.

Die Entente und Amerika marschieren Arm in Arm gegen Deutschland. Wie ist das nur bloß gekommen? Das liebe, oder vielmehr das leidige Geld hat auch das verschuldet. England, Frankreich und Italien sind bekanntlich große Kriegsschuldner Amerikas, und alle drei Staaten haben kein Hehl daraus gemacht, daß diese Schulden sie schwer drücken. England selbst hatte sogar die Regierung in Washington ersucht, seine Schuldverpflichtungen zu streichen, es wollte dafür seinen Kriegsverbündeten diejenigen Summen erlassen, die diese ihm, England, schuldeten. Die Regierung der Vereinigten Staaten hatte dies Ersuchen höflich, aber bestimmt abgelehnt, sie bestand auf ihrem Schein. Seitdem ist sie nun zu der Entschließung gekommen, sie müsse ihren Schuldnern in Europa, also der Entente, helfen, ihr Geld von Deutschland zu erhalten, wenn diese ihren Verpflichtungen in Washington nachkommen sollten. Das ist der wahre Grund, weshalb Amerika, England, Frankreich, Italien zusammengehen, wenn auch gesagt wird, Deutschland als Kriegsurheber sei verpflichtet, die Folgen auf sich zu nehmen.

Es ist sehr die Frage, wie lange dieses Einverständnis dauern wird, denn Freundschaften, die auf Geldgeschäften beruhen, sind sehr selten über allem Zweifel erhaben. Die Neigung der Entente, ihre Schulden an Amerika abzuzahlen, ist heute nicht sehr groß. Ob sie das deutsche Geld, wenn sie es in Händen haben, ohne weiteres an Amerika weiter zahlen werden, ist auch die Frage. Bei Frankreich ist z. B. sehr stark vorauszusehen, daß es unsere deutschen Milliarden für seine weitreichenden Rüstungszwecke benützen wird. Und wenn Deutschland unter dem Druck der ihm auferlegten Lasten zahlungsunfähig wird, dann ist das ganze Rechenexempel falsch gewesen.

Ernste Lage in Oberschlesien.

Neue Kämpfe im Aufstandsgebiet.

Die Lage im oberschlesischen Aufstandsgebiet verschlechtert sich für die deutsche Bevölkerung angesichts der Untätigkeit der Interalliierten Behörden in Oppeln von Stunde zu Stunde. Die Aufrührer erhalten täglich großen Zuzug aus Polen. Die Verwendung von Artillerie und Panzerzügen durch die Insurgenten liefert den untrüglichen Beweis für die Unterstützung, die sie vom polnischen Staat erhalten. Die Interalliierte Kommission sollte nun endlich offen zugeben, daß sie mit den bisher aufgewendeten Mitteln ihre von Korfanty geschändete Flagge nicht mehr retten kann. Allein schon die Prestige-Frage sollte die Interalliierte Kommission veranlassen, jetzt endlich ihrerseits rücksichtslos mit Großkampfmitteln den Aufruhr zu bekämpfen, nachdem Korfanty damit begonnen hat.

Tatsächlich ist jetzt die Macht im Aufstandsgebiet völlig aus den Händen der Kommission in die Korfantys übergegangen, der dort allein befiehlt. Die Franzosen, die über neun Bataillone, Tanks und ein ganzes Kavallerieregiment verfügen, stehen Gewehr bei Fuß, während die Italiener getreu der den Alliierten übertragenen Pflicht, die Ordnung aufrecht zu erhalten, schwere Verluste zu verzeichnen haben.

Ernster Konflikt in der Oppelner Kommission.

Die offensichtliche Parteilichkeit der Franzosen den polnischen Aufständischen gegenüber hat unter den italienischen und englischen Mitgliedern der Interalliierten Kommission große Mißstimmung hervorgerufen. Nach einer Meldung ist er bereits zu einem offenen Bruch in der Oppelner Kommission gekommen, weil den Engländern und Italienern die Parteilichkeit Le Ronds unerträglich scheint. Der zweite italienische Bevollmächtigte Passagli hat sein Amt niedergelegt und ist abgereist, desgleichen haben zwei englische und ein italienischer Kreiskontrolleur wegen ungenügender Unterstützung um Enthebung von ihren Posten gebeten.

In der Londoner und der römischen Presse wird über das „neutrale" Verhalten der Franzosen bittere Klage geführt, und die französische Parteilichkeit für die Polen mit den schärfsten Worten gegeißelt.

Annahme des Londoner Diktates.

Die Reichstagsmehrheit beugt sich der Gewalt.

In letzter Stunde beginnt das Chaos sich zu entwirren. Die Stellung der Parteien zu dem Londoner Gewaltdiktat sind geklärt, die Mehrheit des Reichstages glaubt aus den schwerwiegendsten politischen und wirtschaftlichen Gründen heraus, sich dem unbeugsamen Willen der Entente unterwerfen zu müssen. Ein Entschluß von ungeheurer Tragweite!

Die Stellung der Parteien.

Die beiden sozialistischen Parteien, die Sozialdemokratie und die Unabhängige Sozialdemokratie haben sich bereits am Montag einstimmig für die Annahme des Ultimatums entschieden, und auch das Zentrum hat sich am Dienstag nach langwierigen Beratungen in diesem Sinne entschieden. Bei den Demokraten ist die Meinung geteilt. Die demokratische Reichstagsfraktion hat sich Montag nacht mit 16 Stimmen für Ablehnung und mit 15 Stimmen für Annahme des Ultimatums erklärt. Der Parteivorstand entschied sich einmütig für Annahme. Die Deutsche Volkspartei lehnt das Ultimatum mit Ausnahme von 13 Mitgliedern, von denen sich 10 für eine bedingte und nur 3 für eine unbedingte Annahme entschlossen haben, ab. Die Deutschnationalen lehnen geschlossen die Ententeforderungen ab, desgleichen die Kommunisten. Die Bayerische Volkspartei ist zum größeren Teil für die Ablehnung.

Damit hat sich eine nicht geringe Mehrheit des Reichstages für die Annahme des Ultimatums gefunden.

Wiederkehr der Weimarer Koalition?

Da die Deutsche Volkspartei sich nahezu geschlossen für die Ablehnung des Ultimatums entschieden

hat und weiterhin jede Beteiligung an einer Regierung, die sich dem Londoner Diktat beugen würde, abgelehnt hat, ist für die Regierungsbildung eine neue Grundlage geschaffen. Die Sozialdemokratie, die anfänglich von einem Wiedereintritt in die Regierung nichts wissen wollte, wird sich jetzt an der Regierung beteiligen, nachdem die Wiederherstellung der alten Nationalversammlungskoalition gewährleistet zu sein scheint. Zum Reichskanzler ist der bisherige Reichsfinanzminister Dr. Wirth ausersehen, der bereits vom Reichspräsidenten zur Uebernahme dieses Postens aufgefordert worden ist. Seine Partei hat sich damit bereits einverstanden erklärt. Außer Wirth kam noch der Kölner Oberbürgermeister Adenauer in Frage. Seine Kandidatur wurde jedoch in letzter Stunde fallen gelassen, da er verschiedene Bedingungen gestellt hatte, deren Erfüllung längere Verhandlungen mit den Parteien nötig gemacht hätten.

Ueber die Zusammensetzung des neuen Kabinetts ist noch nichts bekannt. Wie verlautet, soll die Mehrheitssozialdemokratie für sich den Posten des Reichsaußenministers in Anspruch nehmen. Als Kandidat wird der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Köster genannt, der bereits einmal für einige Wochen Reichsaußenminister gewesen ist. Ob die demokratischen Minister, die augenblicklich in der Regierung sitzen — Koch und Geßler, die für die Annahme sind — im neuen Kabinett bleiben, ist noch nicht entschieden.

Aufhebung der Londoner Sanktionen?

Von amerikanischer Seite ist der deutschen Regierung der Wunsch der amerikanischen Regierung mitgeteilt worden, das Ultimatum anzunehmen. Auch von englischer und italienischer Seite sollen derartige Wünsche geäußert worden sein. Es verlautet daß die Reparationskommission auf Anfrage hat mitteilen lassen, daß die im Anschluß an die Londoner Konferenz verhängten Sanktionen aufgehoben werden sollen, wenn Deutschland das Ultimatum annimmt.

Die Alliierten sind entschlossen...

Ententevorstellungen in Warschau.

Unter Teilnahme des Vertreters der Vereinigten Staaten setzte der Pariser Botschafterrat die Prüfung der Maßnahmen fort, die dazu geeignet sind, die Ordnung in Oberschlesien wieder herzustellen und die Gemüter zu beruhigen. Nach dem durch Havas verbreiteten amtlichen Bericht wurde beschlossen, die Bevölkerung über den tatsächlichen Stand der Grenzregelungsfrage zu unterrichten. Dieselbe unterliegt noch der Prüfung. Keinerlei Entscheidung ist bisher gefallen.

Der Botschafterrat beschloß andererseits einen Schritt bei der polnischen Regierung zu unternehmen, um sie aufzufordern, mit an der Wiederherstellung des Friedens zu arbeiten und sich nach Kräften zu bemühen, die polnische Bevölkerung in Oberschlesien zu beruhigen.

Ein Aufruf der Interalliierten Kommission.

Im Einklang mit dem Beschluß der Botschafterkonferenz hat die Interalliierte Kommission in Oppeln folgenden Aufruf an die oberschlesische Bevölkerung gerichtet:

„Die alliierten Mächte stimmen in der Verurteilung der in Oberschlesien vorgekommenen Unruhen vollständig überein. Die von den alliierten Mächten zu treffenden Entscheidungen werden durch die Ereignisse in Oberschlesien in keiner Weise beeinflußt. Die alliierten Mächte werden zu gegebener Zeit zur Lösung der oberschlesischen Frage schreiten und sich hierbei ausschließlich von dem Ergebnis der Abstimmung und den Festsetzungen des Friedensvertrages leiten lassen."

Truppenverstärkungen sind beantragt.

Im Auftrage der deutschen Bevölkerung verhandelten die Parteiführer mit der Interalliierten Kommission und forderten von ihr, den polnischen Aufstand in kürzester Zeit mit wirksamen Mitteln zu unterdrücken und mitzuteilen, welche Maßnahmen in dieser Richtung getroffen sind. Wie die Parteivertreter in einer Bekanntmachung an die Bevölkerung mitteilen, gab die Interalliierte Kommission sehr entgegenkommende Erklärungen und wies insbesondere darauf hin, daß von ihr Truppenverstärkungen zur Unterdrückung des polnischen Aufstandes in Oberschlesien beim Botschafterrat beantragt seien. Außerdem gab sie bekannt, daß der Botschafterrat in Paris den polnischen Aufstand verurteilt und bindend erklärt hat, daß Korfanty durch seinen verbrecherischen Aufstand die Entschlüsse des Obersten Rates nicht beeinflussen kann.

Hoffentlich bleibt es nicht nur bei diesen schönen Versprechungen. Das oberschlesische Volk ist lange genug mit leeren Zusagen abgespeist worden, ohne daß ihnen entsprechende Taten gefolgt wären. Kein Wunder, daß die deutsche Bevölkerung sich jetzt rührt und zur Selbsthilfe greift. Soll es nicht zu einer Katastrophe und zu einem furchtbaren Bürgerkrieg kommen, dann müssen die Besatzungsmächte in letzter Stunde dem oberschlesischen Volk allen in ihrer Macht stehenden Schutz verschaffen und gegen die Korfantybanden rücksichtslos vorgehen. Nur so kann wieder Ruhe und Ordnung in dem schwer heimgesuchten Abstimmungsgebiet einkehren.

Ein Tag auf dem Lande.

Eine Pfingstgeschichte von **Jean Madeline.**

(Nachdruck verboten.)

Wie alle Jahre, kam die Einladung pünktlich um dieselbe Zeit.

„Liebe Cousine! Wir erwarten dich hier, um mit dir gemeinsam das Pfingstfest zu verbringen. Der Wagen steht, wie immer, am Bahnhof. Dein Vetter G. Sanden." — Und wie alle Jahre, wenn sie die Einladung in Händen hatte, fühlte sich Frau Hermes erhoben und zugleich bedrückt. Sie führte in ihrer kleinen Wohnung ein bescheidenes Leben. Als Witwe erwarb sie sich mühsam mit Stickereien ihr tägliches Brot. Sie ging wenig aus, nur um unaufschiebbare Besorgungen zu erledigen. Fast keine Seele kannte sie im großen Paris, wo sie allein und zurückgezogen lebte.

Sandens waren entfernte Verwandte und lebten in glänzenden Verhältnissen. Doch sie waren immer sehr liebenswürdig zu ihr. Zu Pfingsten kam die Einladung, das Fest mit ihnen gemeinsam auf dem Lande zu verleben. Das vergaßen sie nie. Es war wie eine Quittung über ihre verwandtschaftliche Liebe, und als hätten sie den Rest des Jahres nun keine Verpflichtung mehr, an sie zu denken. — Für Frau Hermes war es stets ein großes Ereignis, dieser Tag auf dem Lande, daher überlegte sie dann immer tagelang, was sie anziehen sollte, um nicht gar zu sehr von ihren Verwandten abzustechen. Ein neues Kleid kaufen, daran war nicht zu denken; sie trug zu diesem Tage schon immer seit Jahren ihr Grauseidenes. Diesmal entschloß sie sich nach vielem hin und her, einen neuen Hut zu kaufen. Natürlich keinen von diesen Hüten, die in vornehmen Geschäften ausliegen, die Verkäuferinnen uns aufprobieren und süß lächelnd anpreisen: „Dieser steht Ihnen ganz ausgezeichnet!" und den dann ein Bote in zierlichem Karton ins Haus bringt — nein, Frau Hermes garniert sich ihre Hüte selbst! Und während sie sonst eilig, ohne um sich zu blicken, ihres Weges geht, spaziert sie jetzt gemächlich durch die Straßen, mustert prüfend die Hüte der vorübergehenden Damen und bleibt vor jedem Putzgeschäft stehen. Sie muß doch wissen, was die neue Saison bringt! Als sie sich ein Modell für ihren neuen Hut ausgesucht hat, macht sie ihre Einkäufe. Mein Gott, wie teuer das alles ist! — Und einige Abende sitzt sie bis spät in die Nacht hinein an ihrem Hut. Als er fertig ist, mit malvenfarbigem Band, weißem Tüll und Akazienblüten garniert, betrachtet sie ihn mit wehmütiger Freude. Wenn sie nur nicht immer daran denken müßte, wie teuer das alles ist!

* * *

In dem Zuge, der sie zu ihren Verwandten trug, hielt sich Frau Hermes kerzengerade auf dem Rücksitz, damit der Rauch der Lokomotive nicht ihr Kleid beschmutze. Es war noch immerhin ganz gut erhalten. Im Warenhaus hatte sie sich ein paar helle Handschuhe gekauft, die die ganze Toilette etwas hoben, auch trug sie neue Stiefel; das schönste jedoch war ihr Hut.

Sie hatte eine Karte 2. Klasse gelöst. Zwar waren die Verwandten nicht selbst auf der Bahn, aber der Kutscher holte sie doch ab. Sie konnte unmöglich aus der dritten Klasse in ein so elegantes Gefährt steigen, mit dem majestätischen Kutscher auf dem Bocke, der ihr fast Respekt einflößte. Da ist schon die Station. Sie sieht schon von ferne den Wagen und den strammstehenden Kutscher. — — —

Sie waren wirklich reizend zu ihr, ihre vornehmen Verwandten.

„Du mußt noch unbedingt mit uns zum Abendessen, der Wagen fährt dich dann zum Zuge 9 Uhr 40. Wir essen im Freien."

Man erhob sich.

„Nimm doch bitte den Hut noch einmal ab, du kannst ihn ja auf den Stuhl legen. Wir kommen ja bald wieder her."

Das Essen war ausgezeichnet. — Man plauderte. Herr Sanden erzählte heitere Geschichten. — Frau Hermes sprach wenig, doch sie fühlte sich glücklich.

Plötzlich rief Gerda Sanden: „Flink! Flink!" Alle drehten sich um.

„Seht doch nur mal den Flink, was macht der da nur?" Garda stand auf und rannte zu dem Hund. Man hörte sie rufen: „Willst du wohl das lassen, du garstiges Tier!"

Der Hund rannte fort, im Maule trug er seine Beute. Herr Sanden stand auf, um besser sehen zu können. „Herrgott, Cousine, ich glaube, er hat deinen Hut!" Frau Hermes wurde blaß. Ihren neuen Hut! Gerda holte den Hund ein und schleppte ihn zurück. In ihrer Hand trug sie ein unbeschreibliches Etwas.

„Wie schade um den neuen Hut!"

Das war so kläglich, und doch so lächerlich, daß die Verwandten in Lachen ausbrachen.

„Nein, dieser Flink! Dieser Lumpenkerl!

Er hatte die Akazienblüten zerpflückt, den Tüll zerfetzt und das Stroh zerknabbert. „Siehst du, Cousinchen, das kommt davon, wenn man so hübsche Hüte hat!" Und das reizte noch mehr zum Lachen. Sie konnten sich nicht denken, wie es in Frau Hermes Herzen aussah. Sie sahen nicht, wie sie mit Tränen kämpfte! Wie sie immer dachte: 5 Mark der Tüll, 6 Mark das Band, 8 Mark die Blumen, 17 Mark die Form, zusammen 36 Mark; 9 Tage Arbeit! —

Und lächelnd wehrt sie die Entschuldigungen der Verwandten ab. „Es schadet ja nichts weiter!" Ein paar heiße Tränen, einige schlaflose Nächte, 9 Tage Arbeit — — nichts weiter!"

Das war ihr Pfingstfest!

Allerlei Pfingstgebräuche.

(Nachdruck verboten.)

Zu Pfingsten feiert der Sommer seinen Sieg über den neidischen Winter, der ihm noch bis zuletzt mit Nachtfrösten heimtückisch zusetzen möchte. Alles in der Natur grünt und blüht, und die Menschenkinder bezeigen ihre dankbare Freude darüber. Bis in die Stuben holen sie sich die grüne Pracht. Mit Maien, den zartbegrünten Zweigen der Birke, schmückt man die Kirchen und die Wohnungen. Nach altem Brauch setzt man Maienzweige denen vors Haus, die man besonders liebt oder achtet. Wo keine Birken zu haben sind, tun es auch junge

Spitzen.

Roman von Paul Bindau.

Saza aber entfaltete im stillen eine um so rührige Tätigkeit. Langsam und weise legte er die Minen zu dem Vernichtungskampfe, den er zu führen entschlossen war, und von dem er mit einer Kriegsbeute heimzukehren hoffte, die der Mühe des Kampfes wohl verlohnte. Er hatte die Zündschnur in der Hand. Er konnte die Explosion herbeiführen, wann immer es ihm beliebte.

Er hatte eine vollkommene Anklageschrift aufgesetzt.

Für diese war das Zeugnis des gänzlich unbeteiligten Kutschers von besonderem Werte. Er selbst hatte hatte mit dem Fürsten einen peinlichen Auftritt gehabt. Man konnte ihm also eine starke Erbitterung, ein Gefühl der Rache gegen den Fürsten ansinnen, und sein Zeugnis konnte daher bemängelt werden. Wenn der Fürst bei seiner Ableugnung beharrte, so stand Aussage gegen Aussage; und dann würden sich die Richter schwerlich auf seine Seite stellen. Der Kutscher der Droschke 1111 mußte um jeden Preis ermittelt werden.

Nicht ohne viel Scherereien gelang ihm das schließlich. Die Droschke hatte seitdem ihren Besitzer gewechselt. Der gesuchte Kutscher hatte wegen gichtischer Beschwerden seine Tätigkeit aufgeben müssen und war, wie Saza endlich in Erfahrung brachte, zur Zeit Besitzer eines Budikerkellers in der Invalidenstraße, in dem seine früheren Kollegen verkehrten. August Spindel war sein Name.

Nachdem der Freiherr die Persönlichkeit ausgekundschaftet hatte, bereitete ihm die Feststellung des Tatsächlichen, um die es ihm zu tun war, keine geringen Schwierigkeiten.

Er hatte einen klassischen Zeugen gefunden!

Fürst Ulrich von Engernheim hatte sich ihm zu ergeben — auf Gnade und Ungnade! Kein anderer als er, Freiherr Emmerich von Saza, hatte die Bedingungen des Friedens zu diktieren. Und wären sie unmenschlich harte, sie mußten angenommen werden. Saza war entschlossen, seinen Sieg bis aufs äußerste auszubeuten. Für seine wilde Begehrlichkeit vermochte er nur eine Schranke anzuerkennen: das Leben des Fürsten mußte geschont, bis zum Selbstmorde durfte das unglückliche Opfer nicht getrieben werden — bis an die Grenze des Selbstmordes aber, bis in den Abgrund der Verzweiflung . . . weshalb nicht.

Vielleicht war der Fürst aber auch einsichtig, ließ mit sich reden, und man konnte sich mit ihm gütlich abfinden. Das würde freilich ein wenig kostspielig werden, aber es war doch das Gescheiteste, was er tun konnte . . .

In ihrer nun mehr als dreijährigen Ehe waren Fürst Ulrich und Fürstin Alix von Engernheim zum erstenmal so recht allein. Seit einem Jahre war Fürst Ulrich Botschaftsrat in Petersburg, und da sowohl wie in Wien waren die jungen Leute in den Strudel des vollen gesellschaftlichen Lebens hineingezogen und kaum zur Besinnung gekommen.

Nun waren sie herzensfroh, daß sie seit sechs Wochen sich in beglückender Weltabgeschiedenheit in dem stillen Schlosse von Kypstein von den Strapazen des Winters erholen und mit ihrem reizenden Jungen, der den Namen seines Großvaters, Günther, führte und in vierzehn Tagen, am denkwürdigen zweiten September, sein erstes Lebensjahr abschließen sollte, in einsamer Beschaulichkeit nur für sich dahin leben konnten.

Die beiden liebten sich wahr und innig, und jetzt wurde ihnen wieder so recht klar, was sie freilich schon längst wußten, daß sie zu ihrem Glück eigentlich niemand anders brauchten, als sich selbst und ihren herzigen Jungen. Die Tage rauschten nur so an ihnen vorüber, und jedesmal wenn die Sonne hinter den bewaldeten Höhen des gegenüberliegenden Ufers zur Rüste ging, waren sie ganz erstaunt darüber, daß schon wieder ein Tag vorüber sei.

„Weißt du," sagte Alix eines Tages, „daß ich unsere Sammlung, zu deren Besichtigung die Leute von meilenweit hergereist kommen, noch immer nicht gesehen habe!"

„Hast du sie vermißt?" fragte Ulrich lächelnd.

„Das nicht, aber es ist doch eine Schande und Sünde! Ich schäme mich tot, wenn irgendwo das Gespräch darauf kommt!"

„Sage nur immer ganz ruhig: das haben wir auch! wenn von irgendeiner kunstgewerblichen Schnurrpfeiferei die Rede ist. Wir haben nämlich wirklich alles! Mein guter Papa hat ja alles gesammelt. Auf weiteres laß dich lieber nicht ein, wenn ich dir raten darf. Von den Dingen muß man nämlich wirklich etwas verstehen, um deren Schönheit zu würdigen. Dazu muß man Studien machen. Und dazu haben wir beide keine Zeit mehr."

„Aber gesehen muß ich's doch haben — anstandshalber!"

„Natürlich. Und der Kustos, der mich wegen meines ungenügenden Wissens bemitleidet und mir wegen meines mangelhaften Interesses im geheimen grollt, wird sich ein Vergnügen daraus machen, uns herzuführen und sein Licht vor uns leuchten zu lassen."

„Dann wollen wir die Sache aber gleich abmachen, denn sonst finden wir doch keine Zeit dazu."

„Zeit haben wir freilich augenblicklich auch nicht viel; aber wir brauchen uns in den langweiligen Sälen ja nicht lange aufzuhalten. Also, wenn du willst, komm!"

Alix setzte ihren Strohhut auf, und die beiden begaben sich nach dem Renaissancebau.

Der Kustos des Museums war in der Tat beglückt und fühlte sich hochgeehrt, den hohen Herrschaften die Herrlichkeiten, die Ulrich allerdings in bedauernswerter Weise unterschätzte, mit gelehrten Angaben über Zeit und Ort der Entstehung und sachkundigen Hinweisen auf die künstlerischen Besonderheiten und Vorzüge vorführen zu dürfen.

Seit länger als einer Stunde hatten der Fürst und Alix die Kunstwerke der Vergangenheit bewundert. Beide waren schon recht müde von allem, was sie hatten sehen und hören müssen. Da kam endlich die Abteilung der Textilarbeiten an die Reihe, und der Fürst gab mit einem Seufzer der Ergebenheit unbemerkt Alix gegenüber der zuversichtlichen Erwartung Ausdruck, daß nun das Vergnügen hoffentlich bald vorüber sein werde.

„Dies, durchlauchtigste Fürstin, ist die berühmte Lamoralspitze," erläuterte der Kustos, „die Königin der Brabanter Klöppelarbeit, die vom Grafen Lamoral Egmont, dem Helden unseres klassischen Trauerspiels, dem Infanten Philipp, nachmaligem König Philipp II. von Spanien, dem Vater des Don Carlos, des Helden eines anderen unserer klassischen Dramen, anläßlich dessen zweiter Vermählung zum Hochzeitsgeschenk gemacht wurde. An diese Spitze knüpft sich eine lange sagenhafte Geschichte . . ."

„Jawohl, Herr Doktor," fiel Ulrich in freundlichem Tone ein; und in der Besorgnis, daß der eifrige Gelehrte noch einen langen Vortrag halten werde, fügte er die Notlüge hinzu: „Ich habe meiner Frau die Geschichte von der Lamoral schon erzählt."

„So, so," schmunzelte der Kustos.

„Sehr interessant," bekräftigte die gutmütige Alix, die keine Ahnung davon hatte, um was es sich handelte. Aber etwas anderes wußte sie: „Ist das nicht dieselbe Spitze," fragte sie ihren Mann, „von der die arme Liane eine Nachbildung besitzt?"

„Jawohl," antwortete Ulrich und wollte Alix weiterführen. Aber der Kustos hielt ihn durch eine Bemerkung zurück.

„In betreff dieser Lamoral möchte ich Euerer Durchlaucht noch eine gehorsamste Mitteilung unterbreiten, die mir schon seit einigen Tagen auf dem Herzen liegt."

„Bitte."

„Ich bin kein Spezialist in der Spitzenkunde und kann mich daher leicht irren. Aber mir will scheinen, als ob die Lamoral, seitdem wir sie auf Euerer Durchlaucht Befehl einmal ausgeliehen haben, ausgebleicht sei. Die Farbe kommt mir verdächtig vor, und ich möchte

Buchen- oder Lindenzweige. Ein altes Wort sagt: „Wenn man einem nicht wohl will, steckt man ihm keine Maien." Draußen auf dem Lande haben die Pfingstmaien auch noch eine geheimnisvolle Kraft, aber nur, wenn in der Kirche dreimal der Segen über sie gesprochen ist. Die sorgsame Hausfrau steckt sie dann in die Krautbeete, und diese sind dann vor den — Erdflöhen sicher!

Der erste Feiertag gehört der Kirche. Da wird in manchen Gegenden die Pfingstkanzel im Freien aus Rasen errichtet und die Gemeinde lauscht andächtig im Grünen der Pfingstpredigt. Es heißt aber früh aufstehen am Pfingstsonntage! Denn wer das Aufgehen der Pfingstsonne verschläft, wird ohne Gnade mit dem Titel „Pfingstschläfer" bedacht.

Die Hauptfreude aber geht erst am Pfingstmontag an. Da wird die Gemeindeweide aufgetan, die bis dahin als Wiese gehegt und geschont worden war. In der Mark strebt ein jeder, mit seinen Kühen und Pferden zuerst draußen zu sein. In anderen Gegenden wird ein Ochs oder Stier, mit Grün und Blumen reich bekränzt und aufgeputzt, als erster auf die neue Pfingstweide getrieben. Wie freudig bunt der Schmuck des „Pfingstochsen" auszufallen pflegte, beweist am besten der sprichwörtliche Vergleich „aufgeputzt wie ein Pfingstochse".

Dann folgen die Pfingstspiele und Vergnügungen. In Kurhessen in der Schwalm wurde bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Sieg des Sommers über den Winter symbolisch dargestellt. Der Sieger war das Pfingstmännchen, ein in Laub, Gras, Blumen und Moos vermummter Bursche. Aehnlich ausgestattet wurde im Elsaß der „Pfingstquak", der nebenbei recht materiell veranlagt war; denn er befliß sich eifrig des sehr praktischen Einsammelns von Gaben.

In Bayern haben sie auch einen „Pfingstlümmel". Das ist aber kein schöner Bursch, sondern ein ausgestopfter Strohmann. Den tragen die jungen Leute am Pfingstmontag in Prozession umher, und wenn es Nacht geworden ist, setzen sie ihn der faulsten Dirne vors Haus oder, wenn sie besonders übermütig sind, sogar ritterlich aufs Dach. — In Schwaben ist der Pfingstritt Sitte, bei dem verschiedene Figuren zu Pferde ihren Umzug durchs Dorf halten. Auch Wettrennen und Tanz, letzterer namentlich in Thüringen, gehören mit zum Pfingstvergnügen. Auf der Pfingstwiese wird großes Schießen abgehalten, und wer den Pfingstvogel abschießt, ist Pfingstkönig. Der Maibaum, ein mit Emblemen verziertes junges Bäumchen (in Bayern eine Fichte oder Tanne) wird meist am ersten Sonntag im Mai, in manchen Gegenden aber auch zu Pfingsten, aufgerichtet und von den Burschen und Mädchen des Dorfes fleißig umtanzt. Schließlich setzen ihn die Burschen dem schönsten Mädchen vor die Tür.

Nicht ganz einig sind sich die Bauernregeln und Sprichwörter über den Wert des Pfingstregens. Während das eine Sprichwort behauptet: „Pfingstregen tut selten gut", sind zwei andere gerade entgegengesetzter Ansicht, denn sie sagen: „Nasse Pfingsten, fette Weihnachten" und „Pfingstregen, Weinsegen". Der ganze Pfingstmonat, der Mai, soll auch nicht allzu sonnig sein, denn „Mai kühl und naß, füllt dem Bauer Scheun' und Faß"; „Ein kühler Mai, gut Geschrei". Recht schmerzlich aber für solche Leute, die in ihrer freien Zeit nicht gern in der Stube hocken, ist die Bauernregel: „Regnet's am Pfingstmontag, so regnet's sieben Sonntag!"

O—r.

Ein Kabinett Dr. Wirth.

Wiederaufleben der Nationalversammlungs-Koalition.

Nachdem sich die Stellung der Parteien zu dem Londoner Ultimatum in letzter Stunde geklärt hatte, konnten auch die Verhandlungen über die Kabinettsbildung zum vorläufigen Abschluß gebracht werden. Dadurch, daß die Deutsche Volkspartei die Verantwortung für die Annahme des Ultimatums ablehnte, war die bisherige Regierungskoalition in die Brüche gegangen, und es mußte jetzt auf Grund der gegenwärtigen Mehrheitsverhältnisse zur Bildung der neuen Regierung geschritten werden. In der dritten Nachmittagsstunde wurde der bisherige Reichsfinanzminister Dr. Wirth vom Reichspräsidenten mit der Zusammenstellung eines neuen Kabinetts betraut. Das Zentrum und die Sozialdemokratie erklärten sich sofort bereit, mitzumachen, und auch die Demokraten gaben ihre ursprüngliche ablehnende Haltung nach längerem Zögern auf. Damit war die alte Weimarer Regierungskoalition aus Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten wieder hergestellt, und der neue Reichskanzler Dr. Wirth, der seinem engsten Landsmann Fehrenbach im Reichskanzleramt gefolgt ist, konnte nun die Bildung seines Kabinetts in Angriff nehmen und noch kurz vor der entscheidenden Reichstagssitzung zum Abschluß bringen.

Das neue Kabinett

umfaßt 13 Ministerien. Die erfolgte Kabinettsbildung wird amtlich durch nachstehende Meldung bekanntgegeben:

Berlin, 10. Mai. Der Reichspräsident hat den bisherigen Reichsfinanzminister Dr. Wirth unter Ernennung zum Reichskanzler mit der Bildung des Kabinetts beauftragt und nach dessen Vorschlag folgende Reichsminister ernannt: Reichsschatzministerium und Vizekanzler: Bauer, Inneres: Dr. Gradnauer, Wirtschaft: Robert Schmidt, Justiz: Dr. Schiffer, Heer: Dr. Geßler, Post: Giesberts, Verkehr: Groener, Arbeit: Dr. Brauns, Ernährung: Dr. Hermes, Aeußeres: mit einstweiliger Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt: Dr. Wirth, Finanzen und Wiederaufbau noch unbesetzt.

Für das Reichsfinanzministerium wird nach einem befähigten Fachmann Umschau gehalten. An die Spitze des Wiederaufbauministeriums, das unter Fehrenbach nur von einem Staatssekretär geleitet wurde, soll jetzt wieder ein Minister treten, da die Erfüllung der Ententeforderungen ihm erhöhte Bedeutung zukommen läßt. Das Ministerium des Aeußern, das vorläufig vom Reichskanzler geleitet wird, dürfte wahrscheinlich durch einen Beamten besetzt werden.

*

Von den Kabinettsmitgliedern gehören vier dem Zentrum an: Dr. Wirth, Giesberts, Dr. Hermes und Dr. Brauns, die sämtlich auch im Kabinett Fehrenbach saßen, drei den Demokraten: die beiden bisherigen Minister Dr. Geßler und Groener sowie Dr. Schiffer, der bekanntlich im Kabinett Scheidemann das Reichsfinanzministerium und später im Kabinett Müller das Reichsjustizministerium innehatte, drei der Sozialdemokratischen Partei: der frühere Minister Bauer und Schmidt und der frühere sächsische Ministerpräsident Dr. Gradnauer.

Das Ultimatum angenommen.

Mit 221 gegen 175 Stimmen.

In namentlicher Abstimmung hat der Reichstag Dienstag nacht mit 221 gegen 175 Stimmen bei einer Stimmenthaltung den Antrag Müller-Trimborn angenommen, der das neue Reichskabinett Wirth-Bauer ermächtigt, das Londoner Ultimatum bejahend zu beantworten. Der Wortlaut der Note, in der die Annahme des Ultimatums ausgesprochen wird, ist Mittwoch vormittag den Botschaftern in London, Paris und Rom zur Uebergabe an die alliierten Regierungen telegraphisch übermittelt worden. Damit ist die Voraussetzung weggefallen, unter der die Alliierten ankündigten, „am 12. Mai zur Besetzung des Ruhrgebietes zu schreiten und alle militärischen Maßnahmen zu Wasser und zu Lande zu ergreifen".

Die Nachtsitzung des Reichstages.

Erst um 9 Uhr abends waren die Verhandlungen über die Zusammensetzung der neuen Reichsregierung so weit gediehen, daß sich das Kabinett dem Reichstag vorstellen konnte. Haus und Tribünen waren bis auf den letzten Platz besetzt, und in der Diplomatenloge saßen zahlreiche Vertreter der Entente und der neutralen Staaten. Der neue Reichskanzler Dr. Wirth nahm mit den Mitgliedern seines Kabinetts am Regierungstisch Platz, während sein Vorgänger Fehrenbach seinen alten Sitz in den Reihen seiner Fraktion wieder eingenommen hat.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

Steinheim, 12. Mai.

*— **Steinheim**, 11. Mai. Der vorige Sonntag war für die Jungfrauen-Congregation ein schöner bedeutungsvoller Tag. Galt es doch, feierlichen Protest zu erheben gegen die verheerende Unsittlichkeit und sinnlose Vergnügungssucht und gegen die Entwürdigung der Frauenehre. Morgens war Generalkommunion, an der sich die Mitglieder fast vollzählig beteiligten. Nachmittags fand die Festandacht statt mit Erneuerung der Weihe an die Gottesmutter. Herr Pater Giesbert verstand es, in seiner Predigt die Jungfrauen zu begeistern für das wahre Frauenideal, welches im Marienbild von der Congregationsfahne ihnen entgegenleuchtet, als ein Spiegelbild der kath. Jungfrauen. Mit der Aufnahme von 45 neuen Mitgliedern wurde die erhebende Festfeier geschlossen. Wahrlich, ein schöner, rechter Maientag! Es war, als wenn in heller Begeisterung alle Jungfrauen sich an diesem unvergeßlichen Tage zum offenen Kampfe aufgestellt hätten für wahre Frauenwürde und reine Sitte. Gebe es Gott!

*— **Das Pfingstwetter.** Von einem alten Wetterpropheten wird uns geschrieben: Für die Pfingsttage dürfte sich das Wetter sehr günstig gestalten. Die am 11., 12. und 13. Mai fälligen „drei gestrengen Herren", die sogent. Eisheiligen, Mamertus, Pankratius und Servatius haben uns dieses Jahr mit den gefürchteten Nachtfrösten verschont, da der Kälterückfall bereits in den ersten Maitagen erfolgte. Die leider nur kurze Regenperiode, die uns den so sehr notwendigen warmen Regen brachte, scheint vorüber und daher ist ein allgemeines Aufklären der Witterung zu erwarten. Wir dürfen daher mit ziemlicher Bestimmtheit, (Wetterprophezeien ist ein sehr schwierig Ding), auf sehr schöne, warme, sonnige Pfingstfeiertage rechnen.

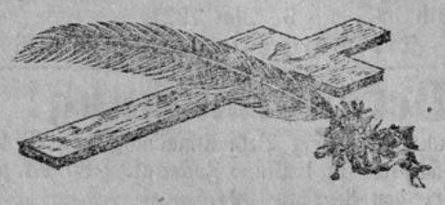
*— **Horn.** Mittwoch ereignete sich hier ein furchtbares Explosions-Unglück vor dem oberen Tore. Einige hier kurze Rast machende Militär-Lastautos, die voll Infanterie Munition und Handgranaten waren, fingen in dem Moment Feuer, als die Begleitmannschaften mit Karbidlampen dem Benzintank zu nahe kamen. Unter furchtbarem Knall explodierten der Oeltank sowie die Kisten mit Munition und Handgranaten. Eine vielhundertköpfige Menge schaute dem grausigen Spiel zu. Durch mutiges Vorgehen kriegerischer Fachleute konnten 2 Wagen unter Lebensgefahr dem verheerenden Element entrissen werden, während ein großer Lastwagen völlig vernichtet wurde. Die Feuerwehr nahm den Kampf auf und brachte den wilden Gegner bald zum Schweigen. Das Haus des Malermeisters Kaese, vor dem sich dies alles abspielte ist vollständig geschwärzt, in der näheren Umgebung sind alle Fensterscheiben zertrümmert.

Sommersprossen — weg!

Leidensgefährtinnen teile **unentgeltlich** mit, auf welch' einfache Weise ich meine Sommersprossen gänzlich beseitigte.

Frau **Elisabeth Ehrlich, Frankfurt a. M. 1236**
Schließfach Nr. 47.

Todes-Anzeige!



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute Mittag unsere liebe Tante

die Jungfrau

Wilhelmine Drube

im fast vollendeten 84. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen. Sie starb nach langer mit Geduld ertragener Krankheit wohlvorbereitet und versehen mit den hl. Sterbesakramenten.

Es empfehlen die Seele der lieben Verstorbenen dem Gebete der Gläubigen und dem Priester am Altare

Steinheim, den 10. Mai 1921

Familie Lüddeke
Geschwister Kohden.

Die Beerdigung findet am Freitag Nachmittag 3 Uhr vom St. Rochushospital aus statt.
Das Seelenamt ist am gl. Tage morgens 7.00 Uhr.

Die Verstorbene war Mitglied der Jungfrauen-Kongregation ebenso Mitglied des III. Ordens.

Um freundliche Teilnahme wird gebeten.

Kammerjäger Mühlberg,
staatlich konzessioniert,
befindet sich gegenwärtig in Steinheim und Umgegend zur radikalen Vertilgung von Ratten, Mäusen, Wühlmäusen, Schwaben, Wanzen, Ameisen, usw. Garantie für restlose Vertilgung. Erfolge nachweislich binnen 24 Stunden. Anmeldungen nimmt noch die Geschäftsstelle dieser Zeitung an.

Spargel, Kopfsalat, Rabarber, Stielmuß, Radieschen
empfiehlt:
Gärtnerei Carl Schröder.

Wer liefert waggonweise Runkeln und gutes Langstroh (Heu)?
W. Oebbecke, Paderborn.
Angebote werden durch die Geschäftsstelle dss. Blts. befördert.

Schützenfest in Billerbeck
Pfingstmontag und Pfingstdienstag
findet in Billerbeck
Grosses Schützenfest
statt.
Das Festkomitee.

Angekommen: Margarine Pfd. 8.50, 10.— und 12.— Markgarantiert reines Schweineschmalz Pfd. 12.— Mk., Ia Melzkaffee Pfunds-Pakete 3.90 Mk., Ia Ringäpfel, Pflaumen, Mischobst, Rosinen, Korinten, Puddingpulver lose und in Paketen, Rote Grütze, Backpulver, Vanillezucker, Vanillestangen, Weizengries, Sago, Reis von 2 Mark an, Sauerkraut, Gurken, Kakao, Zitronen, jede Woche frisch gebrannte Kaffees Pfd. von 20.00 Mk. an, feinste Erdbeermarmelade, Pflaumenmus, feinster Himbeersaft, Ia Leinölfirnis, doppelt gekocht, Ltr. 14 Mk.
Joh. Hansmann, Edeka-Geschäft Steinheim.

Heute (Donnerstag):
Frischen Fisch!
N. Kronenberg, Steinheim.

Englische Tüllgardinen, Spannstoff
Fertige Stores in schöner Ausführung
Brise-Bises (Scheibengardinen)
billigst bei:
W. M. Pott, Steinheim.

Leiden Sie?
an **Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, Schorf, Krätze usw.** dann gebrauchen Sie **Terrahe's Heilseife.** Erfolg überraschend. — Stück 6.— Mk. Zu haben in den Apotheken und Drogerien.
Verkaufsstelle: **Markt-Drogerie in Steinheim.**

anheimstellen, ob wir nicht wohltun würden, die Spitze einem Spezialisten zur Prüfung vorzulegen, ob nicht am Ende — vielleicht unwissentlich — ein Umtausch stattgefunden haben könne."

„Das ist kaum denkbar," entgegnete Ulrich etwas nervös. „Wir können darüber ein andermal sprechen."

„Ganz wie Euer Durchlaucht befehlen."

Der Fürst und die Fürstin verabschiedeten sich mit vielem Danke von dem Museumsverwalter. Sie belobten in warmen Worten die musterhafte Ordnung, die zweckmäßige systematische Aufstellung, der Kustos fühlte sich geehrt, und die beiden waren froh, daß sie den Kelch geleert hatten.

„Es ist wirklich sehr viel Schönes da und sehr interessant und lehrreich," bemerkte Alix, „aber du hast recht, für mich ist es nichts! Und fürs erste bekommt mich der Herr Doktor, der übrigens ein sehr artiger und gescheiter Mensch ist, in seinem Museum nicht wieder zu sehen. Aber wir wollen ihn nächstens einmal zu Tisch laden . . ."

„Mit den anderen?" fragte Ulrich scherzhaft.

„Ja, es ist unverantwortlich! Wir müssen wirklich nächstens einmal ein Diner geben . . ."

„Sobald wir Zeit haben!"

„Das ist ja das Schreckliche, daß wir hier nie Zeit haben!"

Und nun sollten sie wirklich nicht mehr die Zeit haben, um dem, was sie als ihre gesellschaftlichen Verpflichtungen betrachteten, hier noch zu genügen. Denn wenige Tage darauf, vor Ablauf seines Urlaubs, erhielt der Fürst eine Depesche vom Amte, die ihm das Wünschenswerte seiner wenn möglich sofortigen Anwesenheit in Berlin meldete.

Ulrich war schon auf eine solche Nachricht vorbereitet gewesen. Ein kleiner Gesandtschaftsposten war frei geworden, und er hatte erfahren, daß er dafür in Aussicht genommen sei. Er antwortete, daß er sich sofort reisefertig mache und in zwei Tagen in Berlin eintreffen werde.

An einem der letzten Tage im August trafen Ulrich mit Alix und dem kleinen Günther nebst Begleitung in Berlin ein; sie bezogen eine hübsche Wohnung, die sie im Hotel Royal bestellt hatten.

Bekanntmachung!

Die ausgehobene Grabenerde an dem Steinheimerholzwege soll an den Meistbietenden abgegeben werden. Reflektanten wollen ihre Angebote dem Magistrat schriftlich einreichen.

Der Magistrat.
J. V.: Reineke.

Bekanntmachung!

Die monatliche Mahlkartenausgabe findet am Freitag auf dem Magistratsbüro in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags und 2—4 Uhr nachmittags statt.

Es wird ersucht, die vorgeschriebene Zeit genau innezuhalten.

Steinheim, den 9. Mai 1921.

Der Bürgermeister. J. V.: Reineke.

Bekanntmachung!

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 3. März cr. wird der Höchstpreis für 1 Pfund Zucker auf 3.85 Mk. festgesetzt.

Höxter, den 3. Mai 1921.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird hiermit veröffentlicht.

Der Bürgermeister: J. V.: Reineke.

Margarine, Pfund 8.50, 10 Mark und 12 Mk.
Ia Ringäpfel, Pflaumen, Rosinen, Korinten, Mandeln, Puddingspulver lose u. in Packungen
Rote Grütze, Backpulver, Vanillezucker
Vanillestangen, Weizengries, Sago, Reis
Sauerkraut und Gurken, Holländ. Kakao
Apfelsinen und Zitronen
Jede Woche neue Sendung.
Roh-Kaffees von 15 Mk., Gebr. Kaffees von 20 Mark, jede Woche frisch gebrannt.

F. Hillebrandt. Steinheim.

Konserven-Erbsen, Schnittbohnen, Apfelmus, Vierfrucht-Marmelade und Pflaumenmus.

Tapeten und Borden

Große Auswahl ▫ Moderne Muster ▫ Billige Preise.

Sehr billig kaufen Sie jetzt:
Leinölfirnis, doppelt gekocht, Bleiweiss in Oel, Leinölkitt, rein. Sämtliche Lacke wie Möbel-Lack, Bernstein-Fussbodenlack, Emaille-Weisslack
Rein französischer Terpentin
Fussbodenfarben in hell, dunkelbraun und grau
Echt Ultemarinblau zum Weissen und sämtliche andere Farben, Pinsel, Schablonen, Tafelleim, Sichelleim, Kreide, Gips, Glaspapier, Gold- und Silberbronze usw. usw.
Sämtliche Sachen sind Ia Friedensqualität.

Karl Nöltker, Steinheim
Malermeister
Detmolderstr. 243 Detmolderstr. 243.

Freitag: Schellfisch.

— Bedeutende Preisermäßigung —

Franz Schrader Nachf.

Frischen Spargel

empfiehlt:
Franz Schrader Nachfolger.

Empfehle in Ia frischer Qualität:
Pflaumen, Aepfelschnitte, Mischobst, Rosinen, Korinten, Mandeln, Crempulver, Puddingpulver lose und in Paketchen, Himbeersaft, Rote Grütze, Stärke, Oetkers Gustin, Backpulver, Vanillezucker, Perlsago, Haferflocken, Reis von 2—5 Mark, Palmin, Margarine: 8.50, 9, 10 und 12 Mk. Roh-Kaffee, stets frisch gebr. Kaffees zu 22. 24, und 28 Mk., Apfelmus in 2-Pfd. Dosen a Dose 5 Mk.

Franz Döhre, Steinheim.

ff. Cognacs — Steinhäger, bester Alter Korn.

- Pianos -

erstklassige Qualitäts-Instrumente, neu und gebraucht, zu konkurrenzlos billigen Preisen. Besichtigung ohne Kaufzwang dringend empfohlen.

10 Prozent Sonder-Nachlass
Nur diese Woche als Pfingstpreise.

Piano-Haus Walter Niedermeier
Blomberg i. Lippe.
Stimmungen — — Reparaturen.

- Haarbänder -
- Schärpenbänder -
Römische Streifen

empfiehlt:
S. Emmerich Ww., Steinheim.

Brieftauben-Verein „Frohe Botschaft."

Heute, Donnerstag abend 8.30 Uhr, im Vereinslokal:

= Versammlung =

Tages-Ordnung:
1. Abänderung der Statuten. 2. Einsetzen der Tauben.
3. Klassenfestsetzung für den Preisflug.
4. Einziehung der Beiträge und des Fluggeldes.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.



Kriegerverein Steinheim.

Heute, Donnerstag, Abends 8 Uhr im Gasthof „Zur Post" (Karl Kleine):

- Vorstands-Sitzung -

Die werten Mitglieder werden hiermit freundlichst eingeladen.

Der Vorsitzende.



Verlangen Sie Katalog!

Knaben-Waschanzüge

Anzüge	**für das Alter von 3 bis 9 Jahren,** hübsche, dunkle Muster	75
Anzüge	**für das Alter von 3 bis 9 Jahren,** Einknopf-Form	120
Anzüge	Schlupfblusen-Form, helle Muster, jede weitere Gr. 5.00 mehr, Gr. 0 . . .	150
Anzüge	aus prima Kadettstoff, jede weitere Gr. 5.00 mehr, Gr. 0	65

Carl Herzfeld.

Kaufen Sie

Dixin
von Henkel

bestes
Seifenpulver

Preis Mk. 2.25 das Paket.

Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Cie., Düsseldorf.



MAGGI's Würze

in
Originalflaschen Nr. 6
besonders vorteilhaft. Man füllt daraus das kleine Maggi-Fläschchen selbst nach und hat ausser Geldersparnis auch noch die
Garantie der Echtheit!

Achtung
auf unversehrten Plombenverschluss.

---

1 gut erhaltener, einsitziger
Sportwagen
zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl

Habe am Dienstag (Markttag)
Große Auktion.
Wer noch etwas zu verkaufen hat, möge sich bei **A. Schacke** Pyrmonterstraße melden.

Hamsterfallen
Maulwurfsfallen
Sperlingsfallen
Krähenfallen
Mäusefallen
Rattenfallen
Marderfallen

Schafscheeren
Pferdescheeren
Hundescheeren
Fesselscheeren
empfiehlt:
A. MERTENS.

Verloren

dunkelbraunes **Portemonnaie** mit größerem Geldbetrag wurde am Dienstag Abend gegen 8 Uhr vom Schuhwaren-Geschäft Anton Brockmann bis Gastwirt Schriegel. Abzugeben geg. gute Belohnung bei Gastwirt **Joh. Schriegel,** Markt.

Fette, gesunde
Schweine
erzielt man durch



Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen
Regelt die Verdauung,
= vertreibt Würmer. =
In Paketen zu 3.00, 6.00 14.50 und 28.00 Mark.
In **Steinheim** bei:
Hermann Eichler.

Pfingsten.

Der Geburtstag der Kirche.

Auch in trüben Zeiten begehen die Kinder in gehobener Stimmung den Geburtstag ihrer Mutter. Sogar dann, wenn die Mutter krank und schwach geworden sein sollte; denn um so mehr würden sie sich beeifern, ihre Liebe und ihre Hoffnung zu bekunden.

Der letztere Fall liegt glücklicherweise nicht vor bei der Wiederkehr des Wiegenfestes unserer hehren und heiligen Mutter, der Kirche Gottes auf Erden. Im Gegenteil: wir müssen froh und dankbar sein, daß in der Sturmflut der Schicksalsjahre, die so entsetzlich viele zertrümmert hat, die Kirche sich fest behauptet, ja sogar an Ehre und Einfluß zugenommen hat.

Die Pforten der Hölle waren wirklich losgelassen; aber es bewahrheitete sich trotz aller menschlichen Berechnung das Wort des Herrn von dem Felsbau, der nicht überwältigt werden soll.

Wie gefährlich sah es aus, als bald nach Ausbruch des Krieges der Stuhl Petri verwaist wurde! Aber das Konklave konnte doch schnell zusammentreten und ungestört ein neues Oberhaupt der Kirche wählen. Wie gefährlich sah es wiederum aus, als auch derjenige Staat, in dem der Vatikan liegt, in den Krieg eintrat! Man mußte sich sagen: Werden die entfesselten Leidenschaften der Völker Halt machen vor der Freiheit und Unabhängigkeit der Regierung der Kirche? Und ist nicht zum mindesten zu befürchten, daß die Verkehrssperre, die der Weltkrieg zu Lande und zu Wasser mit sich bringt, auf die notwendige Verbindung zwischen dem Haupt und den Gliedern der Weltkirche verhängnisvoll einwirken werde?

Alle Gefahren, alle Schwierigkeiten sind überwunden worden. Dank der Gnadenhilfe von oben, die sich zur Auswirkung einen außerordentlich weisen und tüchtigen Steuermann für das Schifflein Petri auserkoren hatte und auch in den Bischöfen, in der Geistlichkeit und bei der Mehrheit des gläubigen Volkes treue Unterstützung fand.

Zu Dutzenden sind die weltlichen Throne gefallen, auch die prächtigsten und anscheinend mächtigsten. Der Heilige Stuhl aber, dem man seit 50 Jahren schon die irdischen Glanz- und Machtmittel entzogen hatte, steht heute in seiner moralischen Wucht und Würde fester da, wie jemals zuvor.

In den Zusammenhang der Völker hat der Weltkrieg schrecklich eingegriffen. Die politischen und nationalen Gegensätze sind auf das äußerste zugespitzt worden. Der Güteraustausch, auf den das wirtschaftliche und sogar das körperliche Wohl der Völker angewiesen ist, war in den Kampfjahren unterbrochen und wird trotz aller angeblichen Friedensschlüsse durch die nachhaltigen Eifersüchteleien, Begehrlichkeiten, Arglisten, Gewaltmaßregeln usw. immer noch gelähmt.

Die Zerklüftung im weltlichen Leben und Treiben der Völker hätte auch die kirchliche Einheit bedrohen können. Das ist nicht eingetreten. Wenn in dem neuen tschechischen Staatswesen sich augenblicklich noch etwas regt vom alten zersetzenden Hussitengeist, so bildet das eine Ausnahme, die hoffentlich nur vorübergehend ist und die Regel bestätigt. Die allgemeine Regel ist ringsum der steigende Drang nach engem Anschluß an die universale Kirche, die als einzige Zentrale der Kulturwelt aus dem Weltsturm übriggeblieben ist. Auch diejenigen Staaten, die bisher die katholische Kirche ignorieren wollten, verstehen sich jetzt zu einer Vertretung beim Oberhaupt der Kirche. Die Erfahrung zeigt, daß ein wirklicher Friedensbund der Völker mit den Künsten und Kräften der weltlichen Politik nicht zu schaffen ist, und demgemäß steigt die Erkenntnis, daß der oberste Friedensfürst auf Erden seine geistliche Autorität und seinen moralischen Einfluß mit einsetzen muß, wenn das ersehnte Ziel erreicht werden soll.

Der Stein, den die überklugen Baumeister verwerfen und die verblendeten Freigeister verspotten wollten, steht jetzt da als Grund- und Eckstein für den Wiederaufbau der zerrütteten Welt. Das Heil muß von dem Geiste kommen, der zu Pfingsten auf die Erde niederstieg, und die Kirche, die so oft schon die bedrängte Menschheit getröstet hat, wird sich in dieser Weltnot erst recht als Wohltäterin und Retterin der Völker bewähren.

Es ist nahezu der 1900. Geburtstag, den sie feiert. Aber die Mutter Kirche ist so jugendfrisch und tatkräftig, daß wir ihr Wiegenfest auch in diesen schweren Jahren mit froher Zuversicht begehen